

EREIGNISBEZOGENE METONYMISCHE EPONYME IM SPRACHVERGLEICH

Rita Brdar-Szabó

1. Einleitung

Ausgangspunkt für meine Überlegungen ist die Frage nach der Universalität der Metonymie. Diese Frage wurde explizit erstmals von Klaus-Uwe Panther und Linda Thornburg gestellt, als sie 2001 im Rahmen der 7. Internationalen Konferenz über Kognitive Linguistik¹ eine thematische Sektion mit dem folgenden Titel organisierten: *How Universal are Conceptual Metonymies? A Cross-Linguistic Comparison.*² Vergegenwärtigt man sich Äußerungen wie diejenigen unter (1–3), so neigt man dazu, der These von der Allgegenwärtigkeit der Metonymie voll zuzustimmen, zumal man bei der Ermittlung entsprechender interlingualer Äquivalente keine Probleme zu haben scheint.

- (1) Im Deutschunterricht lesen wir gerade **Dürrenmatt**.
- (2) **Karlsruhe** entscheidet über Wahlrecht für Babys.
- (3) **Afrika** fiebert mit Spannung dem Papst entgegen.

In (1) handelt es sich um eine AUTOR-FÜR-WERK-Metonymie, in (2) um eine ORT-FÜR-INSTITUTION- und in (3) um eine ORT-FÜR-PERSONEN-Metonymie. Ihre Übersetzung bereitet im allgemeinen keine Schwierigkeiten, und analoge Beispiele lassen sich in verschiedenen Sprachen auch mühelos finden. Von kulturspezifischen Besonderheiten abgesehen, die die Verfügbarkeit bzw. Interpretierbarkeit³

¹ Die Konferenz fand zwischen dem 22. und 27. Juli 2001 an der Universität von California, Santa Barbara statt.

² Die in dieser thematischen Sektion präsentierten Vorträge wurden in einem speziellen Themenheft der Zeitschrift *Jezikoslovlje* veröffentlicht. Vgl. dazu Panther/Thornburg (2003).

³ Beleg (2) kann nur dann angemessen interpretiert werden, wenn man weiß, dass der Bundesgerichtshof in Karlsruhe seinen Sitz hat.

bestimmter Metonymien in einer Sprach- und Diskursgemeinschaft beeinflussen, scheint es keine weiteren speziellen Einschränkungen oder Abweichungen im Metonymie-Gebrauch zu geben. Betrachtet man die unter (4–5) angeführten Beispiele, so wird man im Universalitätsglauben noch mehr verstärkt.

(4) *Sandwich/sandwich/szendvics/sendvič*

(5) *Silhouette/silhouette/sziluett/silueta*

Es handelt sich dabei in beiden Reihen um lexikalisierte ERFINDER-FÜR-ERFINDUNG-Metonymien, die den Übergang von Eigennamen zu Gattungsnamen veranschaulichen, wobei die Namen *Sandwich* bzw. *Silhouette* die entsprechenden Personen überlebt haben und ihnen im Deutschen, Englischen, Ungarischen und Kroatischen zu einer verborgenen Unsterblichkeit verholfen haben. Während der Gebrauch der betreffenden Gattungsnamen in zahlreichen Sprachen weit verbreitet ist, weiß man nicht unbedingt, dass *der 4. Earl of Sandwich* belegte Brote als Fast food für den Kartentisch, *Marquis Étienne de Silhouette* dafür billige Schemenschnitte anstelle von teuren Ölgemälden auf seinen Schlössern eingeführt hat. Die internationale Karriere entlehnter Eigennamen lässt zwar viele mehr oder weniger subtile Unterschiede in ihrer orthographischen, phonetischen, morphologischen, semantischen, pragmatischen und kulturellen Integration sowie in ihrer Wortbildungsaktivität erkennen. Das alles ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass die einschlägigen Metonymien in übereinzelsprachlicher Hinsicht weit verbreitet zu sein scheinen. Diese Behauptung gilt jedoch nicht generell für alle Verwendungsweisen von Eigennamen. Englische Ausdrücke vom Typ *do a Napoleon*, *do a Putin* lassen sich nämlich nicht ohne weiteres in andere Sprachen übersetzen, es lassen sich keine angemessenen wortwörtlichen Äquivalente ermitteln.

Rapp und Gerrig (1999: 612) sprechen bei Ausdrücken wie *doing an Elvis* oder *doing a Dylan* von „eponymous verb phrases, phrases based on salient acts of the eponyms.“ und ordnen diese zu den kontextuell bedingt variablen Ausdrücken, die im englischen Original in Anlehnung an E.V. Clark/H.H. Clark (1979) als „contextual expressions“ bezeichnet werden und wie folgt definiert werden: „[...] contextual expressions can take on an unlimited number of senses in an unlimited number of discourse contexts.“ (Vgl. Rapp/Gerrig 1999: 612). Es wird am Beispiel des Ausdrucks *doing a Dylan* gezeigt, wie flexibel die Sinnkonstruktion abläuft, zumal dieser in entsprechenden Kontexten unter anderem 'Mundharmonika spielen', 'Grammy gewinnen in einem vorgerückten Alter' sowie 'von einer akustischen zu einer elektrischen Gitarre wechseln' bedeuten kann, wobei die Palette der Möglichkeiten keineswegs ausgeschöpft ist. Die prinzipiell uneingeschränkte Ambiguität dieses Ausdruckstyps kann weder im Deutschen noch im Ungarischen noch im Kroatischen oder in anderen slawischen Sprachen wiedergegeben werden. Was die Situation in diesen Vergleichssprachen anbetrifft, so ist dafür kennzeichnend, dass dieses Ausdrucksmuster sowohl in Grammatiken als

auch in Wörterbüchern unerwähnt bleibt. Rapp und Gerrig (1999) machen als erste auf diesen Ausdruckstyp im Englischen aufmerksam. Der Schwerpunkt liegt bei ihnen im psycholinguistischen Bereich, wobei mit experimentellen Methoden vor allem die Unterschiede zwischen der kreativen Erzeugung neuer Bedeutungen und der Disambiguierung polysemer Ausdrücke herausgearbeitet werden. In diesem Beitrag wird ein anderer Aspekt des Phänomens aufgegriffen. Ich werde hier dafür argumentieren, dass Ausdrücke wie *do a Dylan* ereignisbezogene metonymische Eponym-Konstruktionen sind. Ausgangspunkt für meine Überlegungen ist die Beobachtung, dass sich das Englische hinsichtlich der Verfügbarkeit dieser metonymischen Konstruktion von den drei Vergleichssprachen deutlich abhebt, zumal sich in diesen im allgemeinen standardsprachlichen Diskurs keine konstruktionell konstanten Äquivalente ermitteln lassen. In dieser Arbeit setze ich mir zum Ziel, diese Beobachtung empirisch und argumentativ zu untermauern und anhand der Analyse der einschlägigen Faktenlage methodologisch abgesichert nachzuweisen, dass es signifikante interlinguale Unterschiede in der Nutzung ereignisbezogener Metonymien gibt. Ich werde dabei wie folgt vorgehen: In Abschnitt 2 soll das terminologisch-konzeptuelle Fundament für die Analyse gelegt werden. In Abschnitt 3 sollen die einschlägigen kontrastiven Fakten dargestellt und diskutiert werden, um dann schließlich in Abschnitt 4 das Problem aufzugreifen, wie die interlingualen Kontraste, die sich zwischen Englisch auf der einen Seite und Deutsch, Ungarisch und Kroatisch auf der anderen Seite abzeichnen, motiviert werden können.

2. Das terminologisch-konzeptuelle Fundament der Analyse

In diesem Abschnitt werden die für die Analyse zentralen drei Begriffe, und zwar Metonymie, Eponym und Konstruktion definiert werden.

Die Metonymie wird im Rahmen kognitiv-linguistischer Modelle hinsichtlich bestimmter Merkmale gegenwärtig kontrovers diskutiert. Da es mir hier nicht vorrangig auf das Definitionsproblem ankommt, stütze ich mich deshalb auf ein möglichst konsensfähiges Fundament und wähle als Ausgangspunkt die von Kövecses und Radden vorgeschlagene Arbeitsdefinition: „Metonymy is a cognitive process in which one conceptual entity, the vehicle, provides mental access to an other conceptual entity, the target, within the same idealized cognitive model“ (Radden/Kövecses 1999: 21). Diese allgemeine Definition der konzeptuellen Metonymie erfordert eine Feindifferenzierung der Typen metonymischer Übertragung und die Herausstellung der Prinzipien, durch die die Wahl der bevorzugten Ausgangsgröße oder Quelle gesteuert wird. Von Kövecses und Radden werden in diesem Zusammenhang diverse kognitive und kommunikative Faktoren diskutiert, die den Prozess der metonymischen Referenzübertragung beeinflussen können. Da mein Hauptinteresse in diesem Beitrag der empirischen Überprüfung sprach- und kulturspezifischer Präferenzen bei der Nutzung eines bestimmten

Typs der konzeptuellen Metonymie gilt, werde ich jetzt meinen Untersuchungsgegenstand auch innerhalb der gängigen Klassifizierungs- und Typologisierungsversuche präziser einordnen.

Die Typologie von Kövecses und Radden orientiert sich an der genauen Art der innerhalb eines bestimmten ICM beobachtbaren metonymischen Übertragung. Es werden dabei auf einer allgemeinen Ebene folgende Übertragungstypen gegeneinander abgehoben: (1) ganze ICMs und ihr(e) Teil(e), wobei Teil-fürs-Ganze- und Ganzes-für-Teil-Metonymien möglich sind und (2) Teile eines ICMs, wobei ein Teil für einen anderen Teil desselben ICMs stehen kann. Es ergeben sich dabei also insgesamt drei grundlegende Typen der metonymischen Übertragung. Die in diesem Beitrag untersuchten Metonymien lassen sich nach dem Klassifizierungssystem von Kövecses und Radden zu Typ 2 zuordnen: ein Teil eines ICMs kann dabei für einen anderen Teil desselben ICMs stehen. In unseren Fällen werden Personen für Ereignisse gesetzt, die innerhalb desselben ICMs besonders relevant bzw. salient sind. Es ergeben sich dabei PERSON-FÜR-EREIGNIS-Metonymien.

Eponyme sollen in Anlehnung an Brdar-Szabó/Brdar (2014: 5) als „labels based or derived from proper names“ definiert werden. Diese Arbeitsdefinition umfasst Bezeichnungen, die auf Eigennamen zurückgehen oder von Eigennamen abgeleitet sind. Sie stützt sich zum Teil auf die in Kytzler, DUW und DFW gelieferte Definition, wonach ein Eponym eine „Gattungsbezeichnung, die auf einen Personennamen zurückgeht“ meint, sie geht aber deutlich über diese hinaus, zumal hier eine Präzisierung des Begriffs vorgenommen wird. Eponym und Eponymos werden demnach im Sinne der deutschen lexikographischen Tradition gegeneinander abgegrenzt, wobei Eponymos wie folgt definiert wird: „jmd., nach dem etwas benannt wird (in der Antike z.B. der Stadtgründer, dessen Namen die Stadt erhielt, od. der Archon, nach dem das laufende Jahr benannt wurde“ (Vgl. DFW). Entsprechende Komposita gelten nach dieser Auffassung ebenfalls als Eponyme. Vgl. dazu etwa *Bergmann-Handgriff*⁴ und *Max-Lange-Angriff*⁵.

Ich bin mir dessen andererseits vollkommen bewusst, dass die Definition des Eponyms nicht nur Unterschiede in der orthographischen, phonetischen, morphologischen, semantischen, pragmatischen und kulturellen Integration sowie im Wortbildungspotential der betreffenden Bezeichnungen, sondern auch ihre Strukturtypen mitberücksichtigen sollte. In diesem Beitrag können jedoch diese Probleme nicht weiter vertieft werden, hier soll vor allem der Übergang zwischen

⁴ Dieser Eingriff wurde nach dem deutschen Chirurgen Ernst Bergmann benannt. Nach dem WmF geht es dabei um „Vorziehen des während einer Narkose zurückgesunkenen Kehlkopfdeckels mithilfe des Zeigefingers.“

⁵ Diese Gambit-Eröffnung wurde nach dem Verleger und Schachmeister Max Lange benannt und „ist bis heute in allen thematischen Theoriebüchern zu finden. Er [= der Max-Lange-Angriff] entsteht durch die Zugfolge 1. e2-e4 e7-e5 2.Sg1-f3 Sb8-c6 3.Lf1-c4 Sg8-f6 4.d2-d4 e5xd4 5.0-0 Lf8-c5 6. e4e5.“ [https://de.wikipedia.org/wiki/Max-Lange-Angriff] (Abruf: 8.12.2015).

Eigennamen und Appellativa in Bezug auf Zählbarkeit, Pluralfähigkeit und Gebrauch von Determinierern betont werden.

Eine nach syntaktischen Kriterien vorgenommene Klassifizierung der Eponyme unterscheidet folgende Strukturtypen: Syntaktische Konstruktionen (*Avogadros Gesetz/das Gesetz von Avogadro/das Avogadrosche Gesetz*), in syntaktische Konstruktionen eingebettete Wortbildungskonstruktionen (*cushingoides Aussehen, freudianische Analyse*), Wortbildungskonstruktionen (*Avogadro-Gesetz, Semmelweis-Reflex, lynchen, boykottieren, Bachianer, Freudianer, Freudianerin*), elliptische eponymische Konstruktionen (*Apgar/Apgar-Test, Apgar-Score, Apgar-Wert, Apgar-Bewertung*) sowie pure Nomina/Simplizia (*Boycott, Cicero, Guillotine, Hooligan, Leotard, Sandwich, Silhouette, Zeppelin*).

Die elliptischen, reduzierten bzw. strukturell einfachen Eponyme lassen sich als prototypische Metonymien einordnen.

Im Rahmen der nach semantischen Kriterien vorgenommenen Klassifizierung lassen sich folgende Typen von Eigennamen als Quellen für Eponyme ermitteln: Personennamen (*Cardigan, Quisling, Xanthippe*), Ortsnamen (*Camambert, Cognac/Kognak, Madeira*) und Markennamen (*Hansaplast, Tesafilm, Labello*).

Als mögliche Zielgrößen von Eponymen können Typen von Menschen, Orte, Tiere, Pflanzen, Artefakte, abstrakte Konzepte und Ereignisse vorkommen.

Da der Begriff der Konstruktion in diesem Beitrag nicht im intuitiv-traditionellen Sinne verwendet wird, soll schließlich auch noch dieser definiert werden. Hinsichtlich der Definition der Konstruktion (engl. „construction“) gibt es gegenwärtig keinen Konsens in der Kognitiven Linguistik, gemeinsam ist allerdings der Versuch, sich sowohl von traditionellen und als auch von generativen Konzeptionen zu distanzieren, zumal die ersteren als viel zu vage, die letzteren dagegen als Ignoranten angesehen werden, da das Konzept der Konstruktion keinen theoretischen Status zuerkannt bekommt und eine rein epiphenomänale Behandlung erfährt. In der Kognitiven Linguistik kommt dagegen dem Konzept der Konstruktion eine zentrale Bedeutung in der Theoriebildung zu. Im Folgenden sei nur die konstruktionsgrammatische Standardversion der Definition angeführt, die von Adele Goldberg in ihrer bahnbrechenden Monographie über Argumentstruktur-Konstruktionen vorgelegt wurde: „C is a CONSTRUCTION iff_{def} C is a form-meaning pair $\langle F_i, S_i \rangle$ such that some aspect of F_i or some aspect of S_i is not strictly predictable from C's component parts or from other previously established constructions.“ (Goldberg 1995: 4) Aus dieser Sicht gibt es zwischen Konstruktionen und Idiomen nur graduelle Unterschiede, die durch die Produktivität der Kombination und durch die Schematizitätsstufe bedingt sind, auf der die Spezifizierung eines Ausdrucks erfolgt. Grammatische Konstruktionen sind demnach geordnete Form-Bedeutung-Zuordnungen. Diese Auffassung impliziert die Annahme einer Konstruktionsbedeutung, hinsichtlich der genauen Natur der Konstruktionsbedeutung konnte bisher jedoch noch kein Konsens erzielt werden. Was die genaue Beschaffenheit der Motivation und Kompositionalität von Konstruktionen anbelangt, da gehen die Meinungen gegenwärtig auch stark

auseinander. Divergierende Ansätze lassen sich jedoch alle auf den gemeinsamen Nenner zurückführen, dass die traditionell als Idiome und als syntaktische Fügungen klassifizierten Ausdrücke sich entlang eines Kontinuums von Konstruktionen im Sinne von Form-Bedeutungs-Paaren einordnen lassen, bei denen sich der Goldbergschen Definition gemäß, bestimmte formale oder semantische Aspekte ermitteln lassen, die aufgrund der konstitutiven Teile der entsprechenden Konstruktion oder aufgrund anderer bereits angenommener Konstruktionen nicht strikt voraussagbar sind, und die hinsichtlich folgender Eigenschaften untereinander nur graduelle Unterschiede aufweisen: Konventionalisiertheit, kognitive Verankerung, type- bzw. token-Frequenzen, Schematisiertheit, Fixiertheit, Produktivität, Kompositionalität und Motiviertheit. Ich werde mich des Weiteren auf [Eponym + Verb]-Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik konzentrieren.

3. Sprach- und Diskursvergleich: Die kontrastiven Fakten

Gegenstand der kontrastiven Analyse sind Konstruktionen, die aus einer eponymischen Nominalphrase und einem „light verb“⁶ bestehen, wobei die eponymische NP metonymisch ein Ereignis bezeichnet und als Objekt des Verbs fungiert. Vgl. dazu folgende Beispiele:

- (6) One more day of that and I **would have** gone to the train station and **done an Anna Karenina** myself.
- (7) As Jennifer Lopez **did an Angelina Jolie** and whipped her leg out at the Grammy Awards in a thigh split dress, we take a look at some of the [...] women in H.

Eponyme und EVKs kommen im Englischen auch in der Alltagssprache vor, die meisten werden jedoch in spezielleren Diskurstypen verwendet, insbesondere in der Fachsprache der Medizin und des Sports:

- (8) In another study, patients were taught **how to do the Epley** themselves, and did it 3 times daily [...].
- (9) I also started **to do Tsukahara** on the floor, but I was told to practice the twist into the pit before I try it on the vault.

Folgende Hypothesen dienten mir als Ausgangspunkt für die kontrastive Analyse: Die Verfügbarkeit und Produktivität der EVKs korreliert einerseits

⁶ Der Terminus „light verb“ wurde von Jespersen (1942) eingeführt.

mit strukturellen Besonderheiten des grammatischen Systems der untersuchten Sprachen (insbesondere mit der Verfügbarkeit definiter und indefiniter Artikel und von „light verbs“ bzw. Funktionsverben), andererseits mit Produktivität und tolerierter Komplexität metonymischer Prozesse in der jeweiligen Sprache. Nach meinen Erwartungen war im Englischen eine höhere Frequenz von EVKs zu erwarten als im Deutschen, Kroatischen und Ungarischen.

Im Folgenden seien einige Beispiele für englische metonymische EVKs aus dem medizinischen Fachdiskurs angeführt:

- (10) In 1947 you basically **did a Billroth II**, you surgically remove half the stomach, and that created a dumping syndrome [...]
- (11) What other [...] surgeon in the country **will do the Billroth II** for weight loss?
- (12) **The Billroth II was done** quite a bit until lately for ulcer patients. **It's still being done** for post gastric cancer patients.
- (13) The intussusception was reduced and a **Billroth II was done**.

Im Deutschen lassen sich in der allgemeinen Standardsprache keine metonymischen EVKs als Entsprechungen finden. Im medizinischen Fachdiskurs lassen sich zwar auch im Deutschen eponymische Konstruktionen belegen, bis auf einen einzigen Beleg geht es dabei jedoch nicht um reduzierte, d.h. metonymische Konstruktionen, sondern um vollständig ausgebaute Beispiele mit Komposita und/oder Vollverben. Im „Wörterbuch medizinischer Fachbegriffe“ findet sich das Kompositum als Lemma, erst im Laufe weiterer Erklärungen kommt es zur Verwendung reduzierter Eponyme:

- (14) **„Billroth-Operation:** Operationsmethode bei ↑ Resektion des Magens; man unterscheidet zwischen der Methode Billroth I und Billroth II. Billroth I: operative Entfernung des erkrankten Pylorusabschnittes und direkte Einpflanzung des Duodenalstumpfes. Billroth II: Resektion des erkrankten Pylorusabschnittes und blinder Verschluss der Magenresektionsstelle; dann Herstellung einer Verbindung zwischen Magen u. Darm durch Enterostomie.“ (DWmF, S. 716)

Im Deutschen ließ sich nur ein einziger Beleg für die reduzierte metonymische NP in einer EVK finden, und zwar in einem nur bruchstückhaft zugänglichen Fachbuch für Chirurgen aus dem Jahr 1931:

- (15) [...] muß **Billroth II gemacht werden**, dann nur mit langer. Schlinge; Verf. bevorzugt die Modifikation der Polya-Methode (1931, nur bruchstückhaft zugänglich)

Der nächste Beleg gehört nur scheinbar hierher, durch die Koordination bedingt geht es hier um eine Konstituente einer NP mit einem expliziten Kopf:

- (16) [...] daß er bei ihm **eine Resectio ventriculi und Billroth II gemacht habe**.

Im Deutschen lassen sich sonst auf gebrauchsbasierter Basis nur nicht-reduzierte NPs als Äquivalente belegen, entweder mit einem „light verb“ oder mit einem Vollverb:

- (17) Bei einer 68jährigen Patientin **wurde** wegen Ulcus pylori **eine Magenresektion (BILLROTH II) gemacht**.
- (18) [...] **wird** [...] **eine Zweidrittel-Resektion nach Billroth I oder Billroth II durchgeführt**.

Die Verteilung der entsprechenden Fakten im Ungarischen weist eine große Ähnlichkeit mit der Faktenlage im Deutschen auf, zumal sich im Ungarischen auch nur nicht-reduzierte NPs finden lassen, entweder mit einem „light verb“ oder mit einem Vollverb, reduzierte, d.h. metonymische Eponyme lassen sich im Ungarischen kein einziges Mal belegen.

- (19) **Billroth II szerinti gyomorresecciót végeztek**.
- (20) Nagymamámnál gyomorrákot találtak, és **Billroth II műtéte volt** 1981-ben.
- (21) **Billroth-II. típusú, acélszálás gyomorműtétem volt**.
- (22) Március 21-én **volt egy Billroth II. műtétem**, ami nagyon nehezen gyógyul.
- (23) **Billroth II. műtétem volt**, gyomortükrözés elég régen [...]
- (24) **Billroth-II-es y roux műtét volt**; [...]
- (25) Tavaly **Billroth-II-es Roux y műtéten estem át**.

Im Ung.-en lassen sich folgende nicht-reduzierte NP-s mehrfach belegen: *Billroth II. műtét*, *Billroth II. eljárás*, *Billroth I resectio*; *ez a Billroth-II néven ismeretes operáció*; *Billroth II típusú műtét*; *a Billroth-féle csonkolási módszer*; *Billroth-műtétek*.

Die Faktenlage im Kroatischen weist in der Hinsicht eine Ähnlichkeit mit der im Deutschen und Ungarischen auf, dass reduzierte bzw. metonymische Eponyme auch hier nicht vorkommen, und dass die Kombination von metonymischen Eponymen und „light verbs“ ausgeschlossen ist. Es gibt aber auch Unterschiede im Vergleich zur Situation im Deutschen und Ungarischen, und zwar die Folgenden: Im Kroatischen gibt es im Allgemeinen keine Nominalkomposita, so auch keine mit eponymischen Konstituenten. Die andere Abweichung besteht darin, dass hier die Vielfalt der eponymischen Konstruktionen stärker eingeschränkt ist als im Ungarischen und Deutschen. Vgl. dazu die Beispiele unter (26–28):

(26) **Imat ću operaciju tipa Billroth I.**

(27) Uradili su resekciju tipa Billroth I.

(28) **Želudačna resekcija tipa Billroth II urađena 10–20 godina ranije.**

Der deskriptive Befund der kontrastiven Analyse soll nun aus kognitiv-linguistischer Perspektive interpretiert werden. Die sprachspezifischen Unterschiede sind überraschend, wenn man die grammatischen Strukturen mitberücksichtigt. Die großen Lücken im Kroatischen und Ungarischen waren zu erwarten, zumal es in diesen Sprachen keinen grammatikalisierten indefiniten Artikel gibt; hinzu kommt noch, dass das Kroatische auch über keinen definiten Artikel verfügt. Im Deutschen sind alle strukturellen Voraussetzungen da, und „light verb“-Konstruktionen gibt es auch ziemlich häufig, aber nicht in Kombination mit Eponymen. Im Deutschen sind jedoch die sogenannten leichten Verben semantisch nicht so stark reduziert wie die prototypischen „light verbs“ im Englischen, und es kommt auch ein weiterer Unterschied hinzu: Im Deutschen gibt es eine größere Vielfalt an Verben als im Englischen. Brugman (2001) zeigt überzeugend, dass die „light verbs“ im Englischen mit den entsprechenden Vollverben durch Polysemie verknüpft sind, was jedoch für die anderen drei Vergleichssprachen nicht zutrifft. All das deutet darauf hin, dass auch andere Faktoren an der Gestaltung des Gesamtbildes mit beteiligt sein könnten, es zählen nämlich nicht nur die sprachstrukturellen Faktoren, sondern es kommen auch konzeptuelle Faktoren zum Tragen.

Der Vergleich des Englischen mit Deutsch, Kroatisch und Ungarisch zeigt, dass diese Sprachen im klaren Kontrast zum Englischen metonymie-basierte Polysemie in anderen Konstruktionen auch nicht zulassen, d.h., dass keine von diesen drei Sprachen Anhebungsstrukturen bei prädikativen Adjektiven produktiv nutzt.⁷ Das Englische verfügt hier wiederum über einige schematische

⁷ Es handelt sich dabei um Subjekt-zu-Subjekt-Anhebung mit *sure* und *certain* sowie um *tough*-Konstruktionen.

Elemente, die die Aktivzone spezifizieren, so z.B. über nicht-finite Sätze oder Infinitivpartikeln.⁸

Dieser Kontrast hat aber natürlich auch andere strukturelle Korrelate. Das Englische stützt sich in hohem Maße auf metonymische Prozesse bei der Umstrukturierung von Prädikat-Argument-Konstruktionen, um bei gleichzeitiger Beibehaltung der gleichen Form des prädikativen Ausdrucks verschiedene Perspektivierungen zu ermöglichen. Es ist bemerkenswert in diesem Zusammenhang, dass verdeckte morphologische Prozesse bei der Bildung von neuen Ausdrücken⁹ im Englischen eine wichtige Rolle spielen, insbesondere die Konversion. Andere Sprachen können andererseits die formale Markierung von verschiedenen Anordnungen von Prädikat-Argument-Strukturen bevorzugen, indem sie in formaler Hinsicht verschiedene prädikative Ausdrücke nutzen und diese häufig durch Suffigierung bereitstellen. Das trifft natürlich insbesondere auf das Kroatische, Polnische, Russische und Ungarische zu.

Es soll außerdem die Wichtigkeit der Verfügbarkeit von bestimmten Konstruktionstypen oder ganzen Netzwerken von Konstruktionen betont werden, die der Metonymie einen günstigen Ausgangspunkt bieten. Hier soll nur die Produktivität der Infinitivkomplemente im Englischen und ihre relativ eingeschränkte Nutzung in Sprachen wie im Kroatischen und Ungarischen erwähnt werden. Eine andere ähnlicherweise wichtige Voraussetzung kann die Verfügbarkeit von askriptiven Konstruktionen bei prädikativen Adjektiven sein und insbesondere ihre Erweiterung durch Komplemente, d.h. durch Präpositionalphrasen. Das ist offensichtlich eine Art Wasserscheide für die Abgrenzung des Englischen von den slawischen Sprachen oder vom Ungarischen.

Es stellt sich nun die Frage, wodurch die festgestellten Unterschiede in der Verfügbarkeit der einzelnen Metonymie-Typen motiviert sein können. Hier könnten Unterschiede in der genauen Art der metonymischen Übertragung innerhalb des entsprechenden ICM sowie in der internen Struktur des ICM eine wichtige Rolle spielen. Thornburg und Panther (1997: 211) vertreten die Ansicht, dass die Verfügbarkeit von Sprechaktmetonymien durch folgendes Prinzip gesteuert wird: „The more a speech act component is located at the periphery of the speech act scenario, the less likely that component will be in a ‘stand-for’ (metonymic) relation to the scenario.“ Ich gehe davon aus, dass bei prädikativen Metonymien ebenfalls das gleiche oder ein ähnliches Prinzip am Werke sein könnte. Ein Blick auf ART-UND-WEISE-FÜR-HANDLUNG-Metonymien genügt, um festzustellen, dass die Art und Weise der Ausführung einer Aktivität nicht in der Nähe des Kernbereichs des entsprechenden ICM sein kann. Die Beschreibung der Art und Weise der Ausführung einer Aktivität wird ja eher als ein Adverbiale, d.h. als eine Angabe kodiert,

⁸ Diese schematischen Elemente sind am linken Rand des o.a. tentativen Kontinuums einzuordnen.

⁹ Viele von diesen können dann prädikativ genutzt werden.

und nicht als Komplement, ist doch das letztere tatsächlich eindeutig zentraler in Bezug auf den Kernbereich des ICM.

Gleichzeitig bin ich aber auch der Ansicht, dass die interne Struktur des ICM in diesem Zusammenhang auch eine wichtige Rolle spielt. Ich nehme dabei an, dass ICMs zwei allgemeine Typen aufweisen können, und zwar den frame-basierten und den Szenario-basierten Typ. Der erste Typ ist flach und statisch, der letztere ist dagegen dynamisch. Die in dieser Arbeit behandelten ART-UND-WEI-SE-FÜR-HANDLUNG-Metonymien gehören zu dem flachen und statischen Typ, die Beispiele für Szenario-basierte metonymische Idiome dagegen zu dem dynamischen Typ. Folgende Unterschiede sind dabei zu beobachten: Die frame-basierten und Szenario-basierten ICMs divergieren hinsichtlich der produktiven Nutzung der Metonymie. Bei den frame-basierten ICMs lassen sich in der Produktivität verschiedener Metonymie-Typen signifikante sprachspezifische Unterschiede belegen, bei den Szenario-basierten ICMs sind dagegen in der übereinzelsprachlichen Verfügbarkeit der Metonymie keine Restriktionen zu erkennen, sprachspezifische Unterschiede zeigen sich dabei lediglich in der relativen Häufigkeit bestimmter Metonymie-Typen.

Der empirische Befund der vorliegenden Arbeit steht im Einklang mit der in Brdar-Szabó/Brdar (2001) formulierten Hypothese, die die Konsequenzen der Unterscheidung von flachen frame-artigen und sequenzierten Szenario-artigen ICMs aus der Sicht einer allgemeinen Metonymie-Theorie beleuchtet. Die Hypothese soll im Folgenden im Wortlaut wiedergegeben werden.

We suggest that it could be worthwhile to check whether metonymies involving scenario-like ICM are in general cross-linguistically more readily available than those that are just frame-based. If this hypothesis should be confirmed by empirical research, this would suggest that another level may be needed in an integrated typology of metonymies, a level coming between the one distinguishing general types of mapping, and the level of more specific metonymies where distinctions are ICM- or domain-based. (Brdar-Szabó/Brdar 2003: 66)

Die vorliegende Arbeit sowie die gegenwärtig zur Verfügung stehenden Metonymie-bezogenen kontrastiv-typologischen Studien scheinen die o.a. Hypothese zu unterstützen und legen nahe, dass es sich lohnt, in der angedeuteten Richtung intensiv weiter zu forschen.

Betrachtet man die Ergebnisse anderer sprachvergleichender Arbeiten im Bereich der Metonymie – vgl. Panther/Thornburg (1999, 2002, 2003), Brdar/Brdar-Szabó (2003), Brdar et al. (2001), Brdar-Szabó/Brdar (2002, 2003) und Radden/Seto (2003) –, so lässt sich feststellen, dass die frame-basierten und Szenario-basierten ICM-s unter den untersuchten kognitiven und kommunikativen Domänen hinsichtlich der produktiven Nutzung der Metonymie tatsächlich divergieren: Bei den frame-basierten ICM-s lassen sich in der Produktivität verschie-

dener Metonymie-Typen signifikante sprachspezifische Unterschiede belegen, bei den Szenario-basierten ICM-s sind dagegen in der übereinzelsprachlichen Verfügbarkeit der Metonymie keine Restriktionen zu erkennen, sprachspezifische Unterschiede zeigen sich dabei lediglich in der relativen Häufigkeit bestimmter Metonymie-Typen.

Es lässt sich eine gewisse Variation im Englischen beobachten, wobei sich zwischen den beiden entgegengesetzten Polen [nicht-reduziertes Eponym + Vollverb]-Konstruktion und [metonymisches Eponym + „light verb“-]Konstruktion ein Kontinuum an partiell reduzierten Ausgleichskonstruktionen ergibt. Die sprachspezifischen Unterschiede lassen sich größtenteils darauf zurückführen, dass die PERSON-FÜR-EREIGNIS-Metonymien im Deutschen, Kroatischen und Ungarischen nicht so produktiv sind wie im Englischen. Es sind zudem die ORT-FÜR-EREIGNIS-Metonymien in diesen drei Vergleichssprachen auch stärker eingeschränkt und im Diskurs nicht so flexibel einsetzbar wie im Englischen, zumal sie in ersteren nur dann möglich sind, wenn die Zielgrößen der Metonymie für die betreffende Sprach- und Kulturgemeinschaft besonders relevant und somit für das kulturelle Gedächtnis bedeutsam sind. Wenn metonymische Ketten im Diskurs ausgebaut und elaboriert werden sollen, so lassen sie sich im Englischen viel flexibler und schneller online handhaben wie man das auch am folgenden Beispiel sehen kann:

(29) Arusha is too slow and expensive.

Arusha steht hier metonymisch für das Kriegstribunal, das in dieser Stadt abgehalten wurde. Im Englischen ist es ohne weiteres möglich, ein für die Leser eines Textes ganz neues Konzept gleich im ersten Anlauf, d.h. ohne eine gewisse Gewöhnungsperiode metonymisch zu verwenden.

Es kann schließlich nicht unerwähnt bleiben, dass die prototypischen Metonymien im Englischen komplexe Metonymien sind, wogegen in den drei anderen Vergleichssprachen komplexe Metonymien kaum produktiv und im Gebrauch stark eingeschränkt sind. Vgl. dazu das folgende Beispiel aus dem Englischen:

- (30) a. *the one-minute Apgar (score)* ‘method to quickly and summarily assess the health of newborn children immediately after birth’, named after Virginia Apgar, an American obstetrical anesthesiologist
- b. *Morwenna was clearly dejected until Edith asked: „Ellingham have you done **the Apgar** and other neonatal testing?“*
- c. *When I had my c/s DH was there and they gave her to him to hold once the ped had done **the Apgar**.*

Die oben nachgewiesenen sprachspezifischen Kontraste scheinen zum einen durch die unterschiedliche Produktivität bestimmter metonymischer Modelle im Englischen und in den drei anderen Vergleichssprachen und zum anderen durch eine jeweils unterschiedliche Toleranzschwelle in Bezug auf die Komplexität metonymischer Ketten motiviert zu sein. Das alles unterstützt die Annahme, dass das übereinzelsprachliche Verteilungsmuster der metonymischen [Eponym + „light verb“-]Konstruktionen nicht einfach nur durch sprachstrukturelle Faktoren gesteuert wird, sondern vielmehr durch die komplexe Interaktion von strukturellen und konzeptuellen Faktoren.

Komplexe metonymische Ketten spielen bei illokutionären Metonymien im Allgemeinen eine wichtige Rolle. Es zeichnet sich dabei in übereinzelsprachlicher Hinsicht eine Korrelation zwischen dem Grad der Komplexität metonymischer Ketten und dem produktiven Gebrauch indirekter Sprechakte als Konstruktions-typ ab. Je niedriger der Komplexitätsgrad metonymischer Ketten ist, umso produktiver ist die Nutzung des entsprechenden Konstruktionstyps. Alleinstehende Konditionalsätze mit epistemischer Funktion und nicht-eingebettete Komplementsätze, die als expressive Exklamativa verwendet werden, haben die einfachste Sprechaktszenario-Struktur und die einfachsten metonymischen Ketten. Sie sind folglich in allen bisher untersuchten Sprachen im gleichen Maße produktiv (vgl. Brdar-Szabó 2009).

Alleinstehende Konditionalsätze und nicht-eingebettete Komplementsätze sind in den meisten pragmatischen Funktionen nicht durch eine einzige Szenario-basierte illokutionäre Metonymie motiviert, sondern vielmehr durch eine ganze Kette von Metonymien, d.h. durch eine Multi-Level-Metonymie, die mehrere Metonymie-Typen umfasst. Die Komplexität von Metonymie-Ebenen, die entweder aus der Kombination mehrerer Metonymie-Typen vom gleichen funktionalen Typ oder aus der Mischung mehrerer in funktionaler Hinsicht unterschiedlicher Typen resultiert, sollte als ein anderer wichtiger Aspekt in Metonymie-Typologien sowie als ein neuer Faktor bei der Motivierung bestimmter interlingualer Unterschiede in Erwägung gezogen werden. Es sind weitere Untersuchungen vonnöten, um herauszufinden, ob es in verschiedenen kognitiven Domänen bzw. bei anderen Metonymie-Typen hinsichtlich der Nutzung metonymischer Ketten signifikante interlinguale Unterschiede gibt. Es sollte des Weiteren ermittelt werden, ob sich bestimmte obere Grenzen hinsichtlich der Komplexität von Multi-Level-Metonymien ergeben.

4. Fazit

Die sprachvergleichende Analyse der Interaktion metonymischer Eponyme und leichter Verben innerhalb größerer EVKs, die Ereignisse im medizinischen Diskurs bezeichnen, hat einige interessante kontrastive Fakten zutage gefördert. Ich hoffe gezeigt zu haben, dass die Produktivität der metonymischen ereignisbe-

zogenen EVKs im Deutschen, Ungarischen und Kroatischen in mehrfacher Hinsicht eingeschränkt ist. Zwischen diesen drei Vergleichssprachen auf der einen Seite und Englisch auf der anderen Seite zeichnet sich ein Kontinuum an Abweichungen ab: Prototypische EVKs mit einem leichten Verb und einer metonymisch reduzierten eponymischen Konstruktion befinden sich am Pol des Englischen, während sich an dem anderen Ende des Kontinuums, wo Deutsch, Kroatisch und Ungarisch zu lokalisieren sind, in unmarkierten Fällen nicht-prototypische EVKs beobachten lassen. Wie der oben dargelegten Faktenlage zu entnehmen ist, kommen die beiden Konstituenten einer prototypischen EVK in diesen drei Vergleichssprachen kaum miteinander vor, was praktisch damit gleichzusetzen ist, dass sie sich in komplementärer Distribution befinden: es gibt entweder eine metonymische reduzierte eponymische NP mit einem in semantischer Hinsicht gewichtigeren Verb oder ein leichtes Verb in Kombination mit einer nicht-reduzierten NP, die den Kopf enthält, welcher wiederum den fraglichen Ereignistyp festlegt.

Wie oben gezeigt, scheinen die entdeckten Kontraste mit bestimmten strukturellen Eigenschaften der betreffenden Sprachen zu korrelieren. Die Ergebnisse der vorliegenden kontrastiven Analyse lassen sich aber auch aus der Sicht der aktuellen kognitiven Metonymieforschung interpretieren, in deren Rahmen die Zusammenhänge zwischen Grammatik und Metonymie sowie Faktoren der intra- und interlingualen Variation im Gebrauch unterschiedlicher Metonymietypen in diversen Diskurstypen zunehmend mehr in den Vordergrund rücken. Dieser Beitrag versteht sich als ein kleiner Schritt auf dem Weg zur Beantwortung der eingangs gestellten Fragen. Ich hoffe zugleich gezeigt zu haben, dass es sich lohnt, auf dem Gebiet des Problems der Universalität von Metonymien weiterhin intensiv zu forschen. Eine wichtige Aufgabe für die künftige Forschung besteht darin, die Verfügbarkeit verschiedener Metonymie-Typen in typologisch ähnlichen und weit entfernten Sprachen zu ermitteln und zu systematisieren sowie die metonymische Strukturierung der einzelnen kognitiven Domänen und Diskurs-traditionen in verschiedenen Sprachen freizulegen.

5. Literatur

- Brdar, Mario/Brdar-Szabó, Rita (2003): Metonymic coding of linguistic action in English, Croatian and Hungarian. In: Panther, Klaus-Uwe/Thornburg, Linda L. (Hg.): *Metonymy and Pragmatic Inferencing*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 241–266.
- Brdar, Mario/Brdar-Szabó, Rita (2007): When Zidane is not simply Zidane, and Bill Gates is not just Bill Gates: Or, Some thoughts on online construction of metaphonymic meanings of proper names. In: Radden, Günter/Köpcke, Klaus-Michael/Berg, Thomas/Siemund, Peter (Hg.): *Aspects of meaning construction*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 125–142.

- Brdar, Mario/Brdar-Szabó, Rita/Gradečak-Erdeljić, Tanja/Buljan, Gabrijela (2001): Predicative adjectives in some Germanic and Slavic languages: On the role of metonymy in extending grammatical constructions. In: *Suvremena lingvistika* 27, S. 35–57.
- Brdar-Szabó, Rita (2009): Metonymy in indirect directives: Stand-alone conditionals in English, German, Hungarian, and Croatian. In: Panther, Klaus-Uwe/Thornburg, Linda L./Barcelona, Antonio (Hg.): *Metonymy and metaphor in grammar*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 323–336.
- Brdar-Szabó, Rita/Brdar, Mario (2002): Manner-for-activity metonymy in a cross-linguistic perspective. In: Lewandowska-Tomaszczyk, Barbara/Turewicz, Kamila (Hg.): *Cognitive Linguistics Today*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 225–246.
- Brdar-Szabó, Rita/Brdar, Mario (2003): The MANNER FOR ACTIVITY metonymy across domains and languages. In: *Jezikoslovlje* 4, S. 43–69.
- Brdar-Szabó, Rita/Brdar, Mario (2014): *Doing Tsukahara and the Epley* in a crosslinguistic perspective. Manuskript, angenommen zur Publikation.
- Brugman, Claudia (2001): Light verbs and polysemy. In: *Language Sciences* 23, S. 551–578.
- Clark, Eve V./Clark, Herbert H. (1979): When nouns surface as verbs. *Language* 55, S. 767–811.
- Duden Deutsches Universalwörterbuch. 8., überarbeitete und erweiterte Auflage, 2015. Hg. von der Dudenredaktion. Berlin: Dudenverlag. (= DUW)
- Duden Fremdwörterbuch. 11., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, 2015. Berlin: Dudenverlag. (= DFW)
- Duden Wörterbuch medizinischer Fachbegriffe. 9., überarbeitete und ergänzte Auflage, 2011. Mannheim: Dudenverlag. (= DWmF)
- Goldberg, Adele (1995): *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Jespersen, Otto (1942): *A Modern English grammar on historical principles*. London/Copenhagen: George Allen & Unwin/Ejner Munksgaard.
- Köster, Rudolf (2003): *Eigennamen im deutschen Wortschatz. Ein Lexikon*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Kövecses, Zoltán/Radden, Günter (1998): Metonymy: Developing a cognitive linguistic view. In: *Cognitive Linguistics* 9, S. 37–77.
- Kytzler, Bernhard/Redemund, Lutz/Eberl, Nikolaus (2001): *Unser tägliches Griechisch. Lexikon des griechischen Spracherbes*. Mainz: von Zabern. (= Kytzler)

- Panther, Klaus-Uwe/Thornburg, Linda L. (1999): The potentiality for actuality metonymy in English and Hungarian. In: Panther, Klaus-Uwe/Radden, Günter (Hg.): *Metonymy in Language and Thought*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 333–357.
- Panther, Klaus-Uwe/Thornburg, Linda L. (2002): The roles of metaphor and metonymy in English ‘-er’ nominals. In: Dirven, René/Pörings, Ralf (Hg.): *Metaphor and Metonymy in Comparison and Contrast*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, S. 279–319.
- Panther, Klaus-Uwe/Thornburg, Linda L. (2003): Introduction: Metonymy across languages. In: *Jezikoslovlje* 4, S. 5–9.
- Radden, Günter/Seto, Ken-ichi (2003): Metonymic construals of shopping requests in HAVE- and BE-languages. In: Panther, Klaus-Uwe/Thornburg, Linda L. (Hg.): *Metonymy and Pragmatic Inferencing*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 223–239.
- Radden, Günter/Kövecses, Zoltán (1999): Towards a theory of metonymy. In: Panther, Klaus-Uwe/Radden, Günter (Hg.): *Metonymy in Language and Thought*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 17–59.
- Rapp, David N./Gerrig, Richard J. (1999): Eponymous verb phrases and ambiguity resolution. In: *Memory & Cognition* 27, S. 612–618.
- Thornburg, Linda L./Panther, Klaus-Uwe (1997): Speech act metonymies. In: Liebert, Wolf-Andreas/Redeker, Gisela/Waugh Linda R. Waugh (Hg.): *Discourse and Perspective in Cognitive Linguistics*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, S. 205–219.